

Danziger Dampfboot.

No. 2.

Dienstag, den 3. Januar.

1860.

30ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Diefige Bünnen auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in No. 46 der Gesefsammlung publicirte Allerhöchste Verordnung vom 22. d. M., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 12. Januar k. J. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungs-Sitzung in dem Bureau des Herrenhauses (Leipzigerstraße No. 3) und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten (Leipzigerstraße No. 55) am 10. und 11. Januar in den Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 12. Januar in den Morgenstunden offen liegen wird. In diesen Büreaus werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungs-Sitzung ausgegeben, wie auch jede sonst etwa erforderliche Mittheilung in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Berlin, den 30. Dezember 1859.
Der Minister des Innern.
Graf von Schwerin.

Kundschau.

Berlin, 31. Dez. Auswärtige Blätter melden, daß die hannoversche Regierung es vorziehe, am Bunde über die Art und Weise einer Befestigung der Nordsee-Küste zu verhandeln, statt mit Preußen dieserhalb in Berathung zu treten. Daß Hannover zu der von Preußen angeregten Angelegenheit bereits wirklich eine so bestimmt verneinende Haltung eingenommen habe, glauben wir nicht, die „Augsb. Z.“ verkennt aber die Stellung Preußens in dieser Frage als Großmacht völlig, wenn sie in der preussischen Einladung der deutschen Uferstaaten, Kommissarien zur technischen Berathung der dahin gehörigen Punkte zu ernennen, den Versuch zur Stiftung eines norddeutschen Sonderbundes erblickt. Das preussische Vertheidigungssystem, welches wegen der territorialen Lage Preußens zugleich nur ein, die Sicherheit Norddeutschlands umfassendes sein kann, muß auch die Nordküste in Betracht ziehen, und die süddeutschen Regierungen werden wohl kaum sich für kompetent halten dürfen, darüber zu entscheiden, welches System Preußen zu wählen habe und welches nicht. Zwar steht dem Bunde das Recht zu, die Anstalten zur Vertheidigung der Nord- und Ostsee-Küsten in Erwägung zu ziehen, aber Bundesanordnungen zum Schutze des preussischen Gebiets sind nicht nur überflüssig, da Preußen sich selbst zu schützen vermag, sondern auch unausführbar, so lange die preussische Regierung hierzu nicht ihre Einwilligung giebt. Wollte der Bund nun aber auf nicht preussischen Territorien Vertheidigungsmaßnahmen treffen und die Territorial-Regierung willigt in die Anordnungen, so wird die Frage entstehen, ob sie dem preussischen Vertheidigungssystem entsprechen oder nicht. Im letztern Falle verhindert der Widerspruch Preußens die Ausführbarkeit, denn zu organischen Bundeseinrichtungen, bei denen doch die preussischen Matrikularbeiträge schwer in das Gewicht fallen, ist Stimmenteinhelligkeit erforderlich, und kein Besonnener wird Preußen tabeln, wenn es die Unterstützung von Plänen verweigert, welche seinem Vertheidigungssystem mehr hinderlich als förderlich sind. Wer wollte in Preußen sich dem Glauben hingeben, daß diejenigen Regierungen, welche unermülich die Auflösung der deutschen Flotte betrieben, jetzt für eine wirksame Küstenvertheidigung Sorge tragen sollten, und angenommen, diese Absicht wäre wirklich vor-

handen, wie viel Jahre würden bis zur Erreichung eines Einverständnisses am Bunde vergehen! Indem Preußen die deutschen Uferstaaten zu Berathungen einladet, betrat es den einzig praktischen Weg der Verständigung. Wenn dann ein bestimmtes System mit ihnen vereinbart ist, wird die Frage entstehen, wiefern die Mitwirkung des Bundes als Gesamtheit ersprießlich erscheint. Erwartet Hannover von den Verhandlungen am Bunde ein schnelleres und mehr Sicherheit bietendes Resultat, so erfordert die Sicherheit der preussischen Grenzen, daß bis zur Erledigung dieser Angelegenheit diejenigen Maßnahmen getroffen werden, welche das Vertheidigungssystem einem vorliegenden offenen Lande gegenüber vorschreibt. (Spen. 3.)

— 2. Jan. Heute findet bei Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinz-Regenten und der Prinzessin von Preußen ein größeres Dinner statt, zu dem Ser. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, die Staatsminister Graf von Vükler und General-Lieutenant von Noon, der Graf von Arnim-Bohnenburg, der General-Major von Ploneki und mehrere höhere Offiziere, so wie die Präsidenten des Ober-Tribunals, des Kammergerichts und des Stadtgerichtes Einladungen erhalten haben.

— Prinz Friedrich, der ein Schlaganfall gehabt hat, ist jetzt wieder so weit hergestellt, daß er sich an einem Stocke im Zimmer bewegen kann.

— Ueber die am 20. Decbr. abgehaltene General-Versammlung der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung hören wir folgendes Näheres: Der Versammlung wurde mitgeteilt, daß der Allerhöchste Protector Ser. Königliche Hoheit der Prinz-Regent, die von der Stiftung gefaßten Beschlüsse: die Aufrechterhaltung des Statutes und Errichtung von Bezirks-Kommissariaten für die Stiftung, Allerhöchst zu bestätigen geruht haben. Außer den bis jetzt bestehenden Provinzial- resp. Zweig-Vereinen wurde noch für das Großherzogthum Posen der Provinzial-Verein zu Posen und der Verein zu Görtlis ins Leben gerufen. Zur Förderung der Stiftung sind derselben von Mitgliedern durch Geschenke und Wohlthaten außerordentliche Einnahmen geworden.

— Der Heimgang seines Bruders Wilhelm hat auf Jakob Grimm einen so erschütternden Eindruck gemacht, daß bis jetzt alle Trostesworte der Freunde es nicht vermocht haben, den schmergebeugten Mann einigermaßen wieder aufzurichten. Fast stumm und sprachlos irrt Jacob Grimm in den Zimmern des geliebten Bruders umher, und nur ein langer krampfhafter Händedruck und ein unbeschreiblicher Schmerzsblick sagt den Freunden, wie tief das Herz Jakob Grimm's getroffen ist. Niemand kann sich der Thränen erwehren, der den Zurückgebliebenen des so innig mit einander verwachsenen Brüderpaars, das ein Stolz des deutschen Vaterlandes so lange Jahre hindurch gewesen ist, erblickt.

— Von den Loosen zur National-Lotterie sind bis jetzt bereits 119,000 Stück abgesetzt, und noch ist der Begehr so zunehmend, daß an einem Abschluß nicht gedacht werden kann. Jüngst noch ist von der dänischen Regierung der Vertrieb der Loose gestattet worden, und die Hamburger werden nun in Altona nahe Gelegenheit haben, ihren Bedarf zu decken, da zur Zeit noch die strengen Lotterie-Gesetze der freien Stadt der National-Lotterie entgegenstehen.

Stade, 22. Dez. Ein gewaltiger, mit Erschütterungen verbundener Knall und ein hochlosender Feuerschein versetzte heute Morgen um 4 Uhr die Bewohner der Stadt in Angst und Schrecken. Eine

heftige Gas-Explosion hatte das unmittelbar am Walle belegene Reinigungsgebäude der Gas-Anstalt zertrümmert, das daselbst befindliche Gas entzündet und an den in der Nähe belegenen Gebäuden nicht unbedeutende Verwüstungen angerichtet.

Turin, 25. Dez. Die sardinischen Blätter sind mit Ausnahme der ultrakatholischen „Arminia“ entzückt von der bereits vielbesprochenen Brochüre, aber in politischen Kreisen ist man nicht ganz beruhigt. Die Blätter sagen alle, daß die Brochüre der Ausdruck des kaiserlichen Gedankens sei, und sie weisen nach, wie die vorgeschlagene Lösung in den Traditionen des Kaiserreiches liege. In Tilsit hatte Napoleon I. ein ähnliches Projekt gut geheißt, das ihm der damalige Minister für Italien, Herr Aldini, unterbreitet hatte. Nach diesem Plane sollte der Papst die zeitliche Gewalt ganz aufgeben, jedes Jahr eine Million bezichen, und in Rom nur denjenigen Theil behalten, der zwischen der Porta Angelica und der Porta del Cavalegieri sich erstreckt, d. h. die St. Peterskirche, das heilige Officium, den Vatican und was seine Gärten in sich fassen. Rom sollte eine freie Stadt werden und einen lebenslänglichen Regenten zum Consul erhalten. Nach dem Projekt, dessen Autorschaft Napoleon III. zugeschrieben wird, würde der Papst viel mehr behalten. Die Italiener würden sich mit diesem Vorschlage gern abfinden, wenn nur der Anschluß an Sardinien nicht auf Hindernisse stößt. Vom Prinzen Napoleon als König von Sardinien wird gar nicht gesprochen — man zeigt ein Schreiben von diesem vor, worin er die Krone entschieden ablehnt. Ich glaube Ihnen wiederholen zu dürfen, daß wir neuen Manifestationen zu Gunsten der Annexion entgegensehen. In Mailand nimmt auch die Wahlbewegung einen auf diese Bestrebung bezüglichen Charakter an. In mehreren Wahlversammlungen würde erklärt, man werde nur solchen Candidaten seine Stimme geben, welche fest entschlossen wären, die Annexion von Mittel-Italien an Sardinien um jeden Preis zu verteidigen. — Herr Buoncompagni wird eine Art von Rath einsetzen, in welchem die vier Provinzen vertreten sein sollen. Für Modena führt man den Marquis Fontanelli, für Bologna den Grafen Gamba an. Die Vertreter von Parma und Florenz sind noch unbekannt.

Paris, 1. Jan. Bei dem heute stattgehabten Empfange in den Tuileries war der päpstliche Nuntius zugegen. In der Rede des Kaisers heißt es: Ich danke dem diplomatischen Korps für die Wünsche auf ein glückliches Jahr. Ich bin dieses Mal besonders glücklich, Gelegenheit zu haben, Sie daran zu erinnern, daß Ich, seitdem Ich zur Macht gelangt bin, Mich immer zur höchsten Achtung für anerkannte Rechte bekannt habe. Seien Sie überzeugt, daß es das beständige Ziel meiner Bemühungen sein wird, soweit es von Mir abhängt, überall das Vertrauen auf den Frieden wieder herzustellen.

London, 26. Dez. Wie dem tel. Bureau von Neuter aus Paris vom heutigen Tage gemeldet wird, hat der russische Gesandte Graf Risseff dem Grafen Walewski erklärt, Rußland werde das in der Brochüre „Der Papst und der Kongress“ aufgestellte Programm bekämpfen, weil dasselbe den Regierungs-Prinzipien Rußlands widerspreche.

— Die „Times“ hat von jeher zu den entschiedensten Gegnern des amerikanischen Abolitionismus gehört. In ihrem jüngsten Artikel über John Brown's Hinrichtung gab sie die Versicherung, daß

man in England die Sklavenfrage mit vollkommener Parteilosigkeit betrachte. In ihrem heutigen Artikel über dasselbe Thema greift sie, ermutigt durch den Umschlag, der in der amerikanischen Stimmung erfolgt sein soll, die Abolitionisten noch offener und schärfer an. Unter Anderem schreibt sie ihnen den Plan zu, eine Vermischung der weißen und schwarzen Race zu begünstigen. „Wir hatten nicht Unrecht mit unserer Voraussetzung“, bemerkt die „Times“ u. A., „daß der Enthusiasmus für John Brown's Andenken bald absterben und daß die Unvernunft der Abolitionisten einen Umschlag zu Gunsten des Südens herbeiführen werde. Mit der neuesten Post hören wir, daß das ganze Land über die Bostoner unwillig ist, und daß sie selber sich nicht wenig ihres Treibens zu schämen scheinen. Die Hauptstadt von Massachusetts war am 8. Dez. der Schauplatz einer Kundgebung zu Gunsten der Union, und der vernünftige Theil der Bürgerschaft hatte Gelegenheit, gegen das Auftreten ihrer abolitionistischen Brüder zu protestiren. Herr Everett hielt eine Rede, die ohne Zweifel in allen Theilen der Republik einen großen Eindruck hervorgerufen wird. In vielen anderen Städten fanden Meetings statt, um Sympathie mit Virginien auszudrücken. Wir empfinden die aufrichtigste Freude darüber. Früher begnügte man sich im Norden damit, die Pflanzler in Zeitungen und Reden anzugreifen, die Neger wegzulocken oder zu schützen; aber jetzt gehen die Abolitionisten einen Schritt weiter, und der Kreuzzug gilt der Ermordung der Weißen und der Begründung einer Bastard-Racen-Republik nach dem Muster der central-amerikanischen Freistaaten. Den Staaten, die einen Washington, Jefferson und einen Monroe hervorgebracht haben, darf man es verzeihen, wenn sie nicht auf der Stufe von Haiti oder Costa Rica herabstigen wollen. Menschen vom reinsten englischen Geblüt dürfen sich wohl scheuen, ihr Vaterland in eine Region zu verwandeln, im Vergleich mit welcher Mexico erleuchtet wäre. Die Union des amerikanischen Volkes ist nicht nur für Amerika, sondern für die ganze Welt wichtig. Für uns Engländer kann die Ausbreitung unserer Sprache und Religion und bis zu einem gewissen Grade unserer Gesetze und Bräuche nie aufhören, ein Gegenstand der Theilnahme zu sein, noch können wir Fanatikern Glück wünschen, die, in ihrem tollen Traum, eine untergeordnete Race emporzuheben, Alles gefährden würden, was durch den Fleiß und das Genie von zwei Jahrhunderten in der neuen Welt vollbracht worden ist. Daß die Sklavenhalter in den südlichen Staaten in ihrer Härte nachlassen mögen, daß man den Sklaven Erziehung und moralischen Unterricht zu erhalten erlaube, und daß die Sklaverei zuletzt sich in ein System verwandle, unter welchem die farbige Race persönliche Freiheit und jene gesetzlichen Rechte, die zur Erhaltung von Leben und Eigenthum nothwendig sind, genießen könnte, dies wünschen wir von ganzem Herzen; aber was darüber hinausgeht, können wir nicht mit erstreben wollen.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 3. Jan. Gestern Abend zwischen 10—11 Uhr wurde vom Stadthofthurm ein Feuer in der Gegend von St. Albrecht bemerkt; die Feuerwehr setzte sich schleunigst dorthin in Bewegung und fand in jener Vorstadt das Grundstück des Kaufmannes P. Isaac in vollen Flammen, auch das des Nachbarn Bäckermeister Hentel schon angebrannt. Mit Hilfe der Feuerwehr wurde ein noch weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert. Ein Theil der Mannschaft hat seine Thätigkeit bis heute Vormittag fortgesetzt.

[Marine.] Bei Gelegenheit der Untersuchung des Schiffkörpers der Fregatte Gefion, in wie weit sich der Reparaturbau derselben erstrecken möchte, fand man heute beim Ablenden in den Spannen eine 32pfd. und eine 12pfd. Kanonenkugel, welche noch von dem Seegefecht bei Eckernförde herrührt.

Um den See-Offizieren, Fähnrichen, See- und Volontair-Kadetten bei den Reisen auf Kriegsschiffen eine ihren Beruf fördernde und die Aufmerksamkeit derselben auf die Natur und Wirkung der Elemente, — von denen die Schifffahrt abhängig, — fesselnde Beschäftigung zu geben, so wie das Zusammenleben in den engen Schiffsräumen mehr geistig anzuregen und vom luxuriösen Wesen zu entfernen, ist höheren Orts angeordnet worden, daß dieselben außer den sonst zu führenden Büchern, auch Tagebücher, in denen Wind, Wetter, Strömung, Seegang, Schiffseigenschaften und Schiffsdienst u. täglich, fremdländische maritime Einrichtungen und Völkerkunde u. bei jedesmaliger Lan-

zung seiner genauen Beobachtung unterzogen, und diese Tagebücher den schriftlichen Ausarbeitungen der Landoffiziere gleich, einer militairischen Kritik unterzogen werden sollen.

Dem beliebten Komiker des hiesigen Stadt-Theaters Herrn Götz sind in neuester Zeit Engagements-Anträge von mehreren großen Bühnen gemacht worden. Dem Vernehmen nach wird er sich für einen ihm von Berlin aus gemachten Antrag entscheiden.

Richard Wagner's Oper: „Lohengrin“ wird am 1. Febr. zum Benefiz des Herrn Kapellmeisters Denecke auf dem hiesigen Stadt-Theater in Scene gehen.

Ferdinand Stolte, welcher vor einigen Monaten hier und an andern größern Orten Bruchstücke seines dramatisch-didaktischen Gedichts: „Faust“ vorlas und damit nicht geringes Aufsehen erregte, läßt dasselbe jetzt im Buchhandel (Verlag von Veit und Comp. in Leipzig) erscheinen. Wir kommen in Kurzem auf dies interessante Werk, eine Fortsetzung des Goethe'schen Faust, zurück.

[Gemälde-Ausstellung im kleinen Saale des Gewerbehause.] Diese Ausstellung enthält hauptsächlich Werke von Meistern der Düsseldorfer Schule. Wir nennen von denselben zuerst eine Alpenlandschaft von Carl Jungheim (No. 94, Preis 30 Frdshd.) Dieselbe zeigt uns den Nigi mit seinem weißen Haupt, in dessen höchsten Regionen alles Leben vom Frosthauch erstarrt, während sich an seinem Fuße eine kräftige Vegetationsfülle zeigt. Der Künstler hat diesen Gegensatz sehr gut aufgefaßt und ihn effectvoll dargestellt. — Seinen poetischen Ideen hat er in diesem Bilde durch eine schätzbare Technik entsprochen und ein Werk geliefert, das auf volle Anerkennung Anspruch zu machen berechtigt ist. Von einem geborenen Danziger, Namens Rodden, präsentirt sich uns eine deutsche Landschaft, deren Motive, wie es uns scheint, aus der Provinz Westphalen genommen sind. Der Grund und Boden mit seinem Zuhör ist vortrefflich d. h. charakteristisch gemalt; aber von noch höherem Kunstwerth erscheint die Wollenbildung. In dieser zeigt sich uns ein höchst zartes und allerliebste Farbenspiel, und das geübte Auge wird dies als ein wahres Labalempfinden. Eine Landschaft von Rodden (No. 63) betont in einem Wasserfall besonders das poetische Element des Wassers, während sie auch die Behaglichkeit der Menschenwohnung unter den Zweigen schützender Bäume reizend veranschaulicht. Aus der Landschaft führt den Beschauer ein Bild von Louis Louffaint auf das Gebiet der Genremalerei. Der Künstler zeigt uns 4 Kinder (3 Mädchen und 1 Knaben), welche an dem Fenster eines Delicaten-Baaren-Ladens stehen und gleichsam Gourmandise zu studiren scheinen. Der Werth des Bildes liegt in der Naivität der Kinder, welche der Maler zur Anschauung zu bringen verstanden. Ein anderes Genrebild von Kels (No. 18) „Verstohlene Liebe“ ist hingegen durch eine sehr scharfe Charakteristik interessant. (Fortf. folgt.)

Aus der Gegend von Gurzno, 26. Dezbr. Die hiesigen Königl. Forsten haben einen Besuch von etwa zehn polnischen Wölfen bekommen, welche dann und wann, paarweise, Abstecker auf die nächsten Dörfer machen. In voriger Woche fand der auf dem Abbau vor Grundzaw wohnende Einsäße Farchmin seinen Schaffstall untergraben; vermiste ein Schaf und glaubte, von Menschenhand bestohlen zu sein. Sehr bald klärte sich aber dieser Verdacht auf, da er unweit seiner Gebäude zwei Wolfspuren und einige Ueberbleibsel von dem Schafe vorfand. Man legt natürlich jetzt den zehn polnischen Ueberläufem die That zur Last. Die gerechte Strafe wird nicht lange ausbleiben, denn, wie man hört, werden die Königl. Forstbehörden eine große Expedition gegen die frechen Eindringlinge demnächst veranstalten. (G. G.)

Ebing. Die Aeltesten der Kaufmannschaft haben ihren Vorsitzenden, Herrn F. W. Härtel, zum Deputirten für den im Februar in Berlin zusammentretenden Handelstag erwählt.

In der gestrigen Nacht sind hier mehrere sehr freche Diebstähle begangen worden, u. A. wurden einem in der Fischerstraße wohnhaften Schuhmacher einige vierzig Paar neue Stiefel gestohlen, und in der Nähe der Stadt einem Besitzer mehrere hundert Thaler Geld. Zu gleicher Zeit hat auch ein Einbruch in dem bei Altfelde belegenen Gute Rosendorf stattgefunden und ein anderer Einbruch auf dem hiesigen Rentamt ist glücklicherweise verhindert worden. Unserer umsichtigen Polizei ist es gelungen, schon heute der Thäter aller dieser Diebstähle habhaft zu werden, die im Verein eine wohl-

organisirte Bande bilden und unter denen sich auch mehrere berühmte Observaten befinden sollen. Der größte Theil der gestohlenen Sachen ist ebenfalls aufgefunden, auch einige bei früheren Einbrüchen vermiste Gegenstände.

Aus dem Ermland, 31. Dez. Bekanntlich gehören die Bewohner des Ermlandes zum größten Theile der katholischen Konfession an. Dieselben machen sich gegenwärtig, soweit sie dem zeitunglesenden Publikum nicht angehören, von den Leiden des Papstes die schlimmsten Vorstellungen. Die Adresse an den Papst wird daher mit einer großen Anzahl von Unterschriften versehen, und zwar drängt sich jeder Katholik, der mit den Welthändeln nicht vertraut ist, um so eifriger zur Abgabe seiner Unterschrift, als ihm angeblich erzählt worden, daß ein „Religionskrieg“ bevorstehe und „der Papst von den Franzosen gefangen gehalten werde.“ (Das Letztere ist allerdings so halb und halb der Fall.)

Königsberg. Seit der im Juni v. J. stattgehabten bedeutenden Erweiterung der hiesigen Festungsbauten und sehr erheblichen Vermehrung des Arbeiterpersonals sind durchschnittlich in jedem Monat etwa 70,000 Thlr. zu den Löhnungen ausgezahlt worden; die Gesamtlohnungssumme beläuft sich demnach für das letzte halbe Jahr auf beinahe eine halbe Million Thaler.

Insterburg, 27. Dez. Das Affentheater des Herrn Carré wird hier lebhaft besucht. Herr Carré ist aber trotzdem nicht glücklich in unserer Stadt. Er hat hier ein Kind durch den Tod verloren, nachdem zuvor eins der besten Kunstpferde sowie ein Affe umgekommen sind. Beinahe wären seine sämtlichen Affen mit einem Schläge vernichtet gewesen; denn das Zimmer, worin dieselben aufbewahrt werden, war durch unvorsichtige Behandlung des Ofens so stark mit Dunst angefüllt, daß zc. Carré am Morgen seine Affen auf dem Rücken liegend regungslos vorfand. Nur mit vieler Mühe gelang es, diese Thiere in's Leben zurückzurufen.

Tilsit, 30. Dez. Der heute zusammengetretene Kreisstag des Kreises Tilsit hat, wie erwartet, den wichtigen Beschluß gefaßt, Grund und Boden zu der in Aussicht genommenen Zwei-Eisenbahn von Tilsit nach Insterburg unentgeltlich, sei es an die königliche Staatsregierung, sei es an eine Privatgesellschaft, herzugeben und die Entschädigung dafür aus Kreismitteln aufzubringen. Dieses soll durch Emission fünfprozentigen Kreis-Obligationen bis zur Höhe von 50,000 Thlr., die in 36 Jahren zu amortisiren, stattfinden. — Der freien Gemeinde zu Tilsit ist eben so wie der zu Breslau das Gesuch um Verleihung der Rechte einer juristischen Person vom Minister abschlägig beschieden worden unter dem Bemerkten, daß dies nur vermöge eines Gesetzes geschehen könne und daß die Staatsregierung für ein solches beim Landtage die Initiative zu ergreifen keine Veranlassung habe.

Gerichtszeitung.

[Verlangen nach Arrestation.] Ein ehem. Hoboist stand eines Abends, als schon die Mitternacht nahte, stillvergnügt vor einem Schanklokal; er befand sich in gehobener Stimmung, hatte viel Geist in seinem Kopf und hielt Alles, was er um sich erblickte, für Geist. Zufällig ging ein Schuhmann an ihm vorüber, der ihn mit aller Höflichkeit betrachtete. Dieser erschien der Phantasie des Hoboisten ebenfalls als Geist, und er rebete ihn deshalb mit dem Titel: „Schuhgeist“ an. Der Schuhmann hörte nicht auf diesen Namen und ging seiner Wege. — Inzwischen blieb der Hoboist dabei, den Namen Schuhgeist zu rufen. Die Folge davon war, daß sich mehrere Schuhleute um ihn sammelten. Er sah den Kreis, welcher sich um ihn schloß, verwundert an, und allgemeines Schweigen herrschte mehrere Minuten lang. Da sprach endlich ein Schuhmann: Was sollen wir denn eigentlich hier? — „Ihr fragt noch, was Ihr sollt? entgegnete hierauf der Hoboist. Wißt Ihr denn nicht, was Eures Amtes ist? — Arrestiren sollt Ihr mich! Dazu haben wir bis jetzt noch keine Ursache, entgegnete Einer der Schuhleute. Was? rief hierauf der Hoboist, Ihr wollt mich nicht einmal arrestiren? Wofür seid Ihr denn angestellt? Wofür bekommt Ihr Euren Sold? — Diese Faulheit! — Mich nicht einmal arrestiren zu wollen! Ist schon so Etwas in der Welt dagewesen? — Bei diesen Worten machte der Hoboist einen so furchtbaren Lärm, daß die Leute aus dem Schloße erwachten. Es gebot nun ein Schuhmann dem Lärmenden Ruhe, dieser aber fing in Folge dessen erst recht zu lärmern an, so daß der Schuhmann einen sehr vernünftigen Grund zu haben schien, seinem Wunsch und Willen nachzukommen. Als nun hierauf die Verhaftung vor sich gehen sollte, rief der Hoboist: Ihr wollt mich arrestiren? Knechte seid Ihr! Was soll man denn auch Anderes von Knechten verlangen! Wegen dieser Aeußerung stand der Hoboist vor Kurzem, angeklagt seiner Beleidigung gegen einen Beamten bei Ausübung seiner Dienstpflicht, vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Der Angeklagte entgegnete auf die wider ihn erhobene Anklage, daß er nicht wisse, was er zu den Schuhleuten gesprochen; denn er

habe zu viel getrunken gehabt. Daß dies wirklich der Fall gewesen, bezeugte auch der als Zeuge vorgeladene Schutzmänn. Der hohe Gerichtshof nahm deshalb an, daß der Angeklagte nicht die Absicht gehabt, die Schutzeure zu beleidigen, daß er hingegen die beleidigenden Worte im bewußtlosen, unzurechnungsfähigen Zustande ausgestoßen und sprach ihn frei.

[Mangelhafter Begriff über das Eigenthum des Nächsten.] Das Dienstmädchen einer Herrschaft, welches sich durch Fleiß und Gehorsam das Wohlwollen derselben erworben hatte, sah längere Zeit den weißseidenen Hut der Hausfrau unbenutzt in einer Schachtel stehen. Es ist, dachte das Mädchen, sehr schade, daß der Hut gar nicht gebraucht wird! — Geht das noch lange so fort; so kommt er aus der Mode und sein Zweck bleibt unerfüllt. Der arme Hut! Wie verlassen er dasht und könnte doch bewundert und angeschaut werden, wenn er ein weibliches Haupt schmückte! — Ich muß mich sein erbarmen! — Ein neuer Hut ist wie ein alter Junggefell. Dieser wie jener wird durch das funkelnde Auge eines jungen Mädchens in das rechte Licht gesetzt; ich setze den Hut auf, und damit ist Alles gut! — Gesagt, gethan! — Als nächstens das Mädchen ausging, prägte der weißseidene Hut auf ihrem Kopfe. Sie schlich aber mit demselben nicht etwa wie eine Diebin verstoßen aus dem Hause, sondern zeigte sich der Madame, um derselben gleichsam zu sagen: siehe, wie hübsch ich in dem Hut aussehe! Die Madame war auch höchst erkaunt und rief: „Mädchen, Du hast ja meinen Hut auf! — Das soll Dir theuer zu stehen kommen. — Mit diesen Worten wurde dem Mädchen der Hut abgenommen, und so war demselben eine große Freude bereitet. Das Schlimmste aber kam nach. Das Mädchen wurde angeklagt, fremdes Eigenthum in der Absicht rechtswidriger Zueignung genommen zu haben, kam vor die Schranken des Kriminal-Gerichts und wurde hier zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Der Fibel-Philosoph.

Eine Dorfgeschichte.

Von Hermann Schiff.

(Fortsetzung.)

Zwei Tage verstrichen in Sorge und Betrübnis. In der Umgegend verbreiteten sich Gerüchte: mein Vater sei auf dem Heimwege von L— beraubt und erschlagen worden. Denn er hatte im Fahrtrug volle Taschen gezeigt und behauptet, eine große Summe bei sich zu führen. Wir erhielten zahlreiche Beluche von Freunden und Bekannten, welche ihre Neugier hinter der Maske der Theilnahme versteckten. Sie wurden reich bewirthet, denn so verlangte es die Sitte.

Am dritten Tage kam mein Dheim, der Bruder meiner Mutter; er hatte sich lange fern gehalten, denn auch ihn hatte mein Vater durch seinen Geldstolz beleidigt.

Nach einer langen Unterredung mit meiner Mutter wurde ich gerufen.

„Weißt Du schon Fris?“, redete meine Mutter mich an, „Du hast keinen Vater mehr.“

„Gerechter Gott!“ rief ich. „Er hat doch nicht Hand an sich gelegt?“

„Plagt ihn der Teufel!“ fuhr mein Dheim mich an. „Wird man vom Studiren nicht klüger? Lernt man dergleichen auf der Hochschule in der Residenz?“ — Schwester fuhr er fort. „Auf den verlassen Sie sich gar nicht. Der darf nichts wissen. Sie sieht ja, er kann das Maul nicht halten.“

„Willst Du mich um das Wenige bringen, was Dein Vater hinterlassen?“ fragte weinend meine Mutter.

„Will Er seinen Vater um ein erbliches Begräbniß bringen?“ sagte mein Dheim hinzu. „Er weiß, daß der Herr Pastor keinen Spas versteht!“

Ich gelobte Schweigen und mein Dheim ermahnte mich, als ältester Sohn für Mutter und Schwestern zu sorgen und pünktlich zu befolgen, was er mir vorschreiben würde.

Unfern der Mühle meines Dheims war mein unglücklicher Vater gefunden worden. Der Leichnam wurde augenblicklich erkannt und in die Mühle gebracht. Geld fand man nicht bei ihm. Doch hatte er große Feldsteine in seinen Taschen, die mein kluger Dheim vor der Besichtigung geschickt zu beseitigen wußte. Hätten aber auch wirklich diese thatsächlichen Beweise vorgelegen, so würde der Pastor doch nicht vermocht haben, meinem armen Vater ein Begräbniß in geweihter Erde zu verweigern, ohne die Gemeinde in einen langwierigen und kostspieligen Prozeß zu verwickeln. Unser Dorf nämlich hatte seinen eigenen Gottesacker, der vor Zeiten von meinem Vater erkanden war, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ein ansehnlicher Begräbnißplatz lediglich seinen Nachkommen verbleiben solle, so lange es deren gäbe.

Als die Begräbnißfeierlichkeiten und der Leichenschmaus vorüber waren, verließen wir Haus und Hof. Mit Ausnahme unserer Häßlichkeiten wurde

alles mit dem Gerichtssiegel belegt, und wir zogen zu unserm Dheim.

Erst jetzt ward ein Verdacht rege, der sich bei Anordnung des Nachlasses zur Gewißheit steigerte. Bis dahin hatte der Name „der reiche Nothkopf“ Wunder gewirkt. Mein Vater hatte auf sein bloßes Wort große Summen theils baar entlehnt, theils im Spiele verloren. Von seinem Reichthum hatte man sich fabelhafte Begriffe gemacht. Niemand hatte seine Verarmung für möglich gehalten. —

Mit Anbeginn des Frühjahrs waren unsere Angelegenheiten geordnet und eines Morgens sagte mir meine Mutter: „Wir sind jetzt verarmt, wenn wir auch nicht ganz und gar Bettler sind. Für Dich, mein Sohn, ist mir nicht bange; Du hast Kenntnisse, Du kannst Dir helfen. Deine Schwestern aber — was soll aus ihnen werden? Als Mägde können sie nicht dienen und wollten sie sich auch die härteste Behandlung gefallen lassen, so sind sie doch von Jugend auf nicht zu schweren Arbeiten angehalten worden und können sie nicht verrichten. Auch wird sich Niemand mit reicherzogenen Töchtern befassen wollen; denn der rüstigen und derben Mägde giebt es genug, die besser taugen.“

„Bin ich etwa glücklicher daran als meine Schwestern?“ fragte ich.

— „Wie? Du? Der so viel gelernt hat?“

— „Aber wo finde ich einen Erwerb?“

„Wie Fris! Aus dem Tone redest Du jetzt? Erinnerst Du Dich noch, wie Dir zu Anfang unser Unglück nicht groß genug erschien, weil der Vater noch Haus, Hof, Acker, Vieh und Scheunen besaß. Nun? — Weißt Du jetzt, was Unglück ist? Doch beruhige Dich und verliere den Muth nicht! Du bist noch jung! Wer weiß, welch' Glück Dir bevorsteht! Und vorläufig ist es ein Glück für uns Alle, daß ich das knappe Vermögen, welches ich Deinem Vater zugebracht, aus dem Nachlasse gerettet habe. Denk' aber an Deine Schwestern; denn wahrlich ich kann nur wenig für Dich thun!“

Ich verlor den Muth nicht. Meine Erlebnisse hatten mich zum Manne gemacht, meine Leiden und Selbstkämpfe mir Gottvertrauen gegeben. Ich war entschlossen, jeglichen Erwerb zu ergreifen und je eher je lieber meine Heimath zu verlassen, wo das übermüthige Leben meines Vaters den Haß der Menschen auf seine Kinder geladen und sein unglückliches Ende sie geächtet hatte.

Zuvörderst aber mußte ich Dörthe noch einmal sehen. Einige harte Thaler, die ich besaß und einige Wäsche, die mir meine Schwestern gaben, wollte ich ihr zum Geschenk bringen.

Von der Mühle meines Dheims bis zur Hütte, welche Dörthe bewohnte, waren gute vier Stunden. Ich schlenderte dahin auf der breiten Heerstraße unter Gottes weitem Himmel und seufzte über die genuß- und habfüchtige Gestirung, die Alles zum Besitze macht und dem Geldwerthe unterwirft. Der Boden unter meinen Füßen und Alles was er trägt, die Thiere des Feldes und des Waldes, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Wasser, ja selbst die Kräfte, die Fähigkeiten und Thätigkeiten des Menschen waren einem Maße unterworfen und wurden nach dem Geldwerth zu Markte gebracht und verhandelt. Ach, wo fand ich ein Unterkommen für meine Fähigkeiten und Kräfte? Wo konnte ich sie an den Mann bringen und welcher Thätigkeit sollte ich mich unterziehen, der ich gar nichts geübt und gelernt hatte, was von eigentlichem Nutzen war?

Ich erreichte die Hütte. Es ging laut und lebhaft darin zu. Viele Menschen standen mit dem Rücken gegen die engen, blinden Fenster und ich unterschied die dröhnende Stimme des Pastors, der nicht eben von geistlichen Dingen zu reden schien.

Betroffen öffnete ich die Hausthür. — Der Flur war gesäubert und mit weißem Sande bestreut. In der Mitte stand ein Sarg und in demselben lag Dörthe, den Todtenkranz in den blonden Locken, erstarrt, im kalten, heiligen Todeschlaf. — Ein hebrer Friede war über die bleiche, schmale Gestalt ausgegossen und verklärte die stillschönen Züge. Auf ihren gefalteten Händen lag eine schwarz gebundene Bibel. — Sie hatte mir es verheißt: „Mich siehst Du niemals wieder, es sei denn im Sarge.“

Dhne zu wollen, weinte ich heiße Thränen. Dörthe! waren meine Thränen die einzigen, die das Dahinscheiden von dieser Welt eines so edlen, guten Wesens begleiteten? —

Doch nein! ihre Eltern weinten ja auch; Dörthe war ihnen nützlich gewesen. Die armeligen kargen Spenden, womit man ihre wunderbare Sehergabe lohnte, hatten sie in eine behagliche Lage ge-

bracht. Die Lebende hatten sie vernachlässigt; die Todte lernten sie vermiffen. Sie begruben mit ihrem Kinde auch ihren Wohlstand.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

** Graf Walewski, der eine auffallende Aehnlichkeit mit Napoleon I. hat und von diesem auch im Testamente mit einer beträchtlichen Summe Geldes bedacht worden ist (seine Mutter war eine Polin, Frau v. Walewska), fing seine diplomatische Carriere in London zur Zeit an, als man sich lebhaft mit der polnischen Frage beschäftigte. Nach dem Jahre 1830 nahm er Dienst in der französischen Armee, wurde zum Husaren-Capitain ernannt und verließ den Militärdienst wieder, um sich mit der Presse und der Literatur zu befassen. Er veröffentlichte dazumal zwei Brochüren, die eine über die afrikanische Frage, die andere über die englische Allianz. Im Jahre 1848 ließ er im Theatre Francais ein Lustspiel aufführen, das nicht gefiel und dessen Titel ist: L'école du monde ou la coquette sans le savoir. In Bezug darauf wird ein vortreffliches Wort von der Rachel erzählt. Graf Walewski hat der berühmten Schauspielerin eine Loge des zweiten Ranges zur ersten Vorstellung geschickt und entschuldigte sich mit den Worten: „Man thut, was man kann, und nicht, was man will.“ Fräulein Rachel, die ihre Loge nicht benutzte, schickte dieselbe am folgenden Tage zurück mit den Worten: „Ich habe Ihr Stück aus einer anderen Loge mit angesehen und gefunden, daß man wirklich nur macht, was man kann, und nicht, was man will.“ Das Verhältniß mit der berühmten Schauspielerin war sehr bekannt. Er hatte zwei Söhne von ihr, die er später anerkannt hat. Einer derselben wurde vor zwei Jahren vom Kaiser zum Grafen von Ciollis ernannt.

** Die „Berliner Ber.-Ztg.“ schreibt: „Hiesige Zeitungen brachten vor Kurzem die Nachricht, daß der Rechtsanwalt Mosner in Wormditt mit einem hiesigen Rechtsanwalt tauschen und somit einer der beiden jüdischen Rechtsanwälte, welche zur Zeit in Preußen angestellt sind, in Berlin seinen Wohnsitz nehmen werde. Diese Nachricht war verfrüht, die Sachlage ist vielmehr folgende. Der Rechtsanwalt Mosner erhielt vor einigen Wochen von dem hiesigen Rechtsanwalt von Brochem ein Schreiben, in welchem bei ihm angefragt wurde, ob er vielleicht tauschen wolle und zugleich eine genaue Angabe seines Einkommens im letzten Jahre gefordert wurde. Herr Mosner ging auf den Vorschlag ein, überfendete einen Auszug aus seinen Büchern, nach welchem er 3000 Thaler im Jahre verdient hatte und forderte eine gleich gewissenhafte Angabe von dem hiesigen Rechtsanwalt. Diese stellte das jährliche Einkommen zwar nur auf 500 Thaler fest; fessungungeachtet war der Rechtsanwalt Mosner, der längst gern nach Berlin wollte, zum Tausch bereit und kamen beide Herren dahin überein, den Justizminister um Genehmigung ihres Vorhabens zu ersuchen. Eine Geldschädigung für den Tausch wurde von keiner Seite verlangt oder bewilligt. Bevor das Gesuch an den Chef der Justiz abging, hatten, vielleicht sogar durch die verfrühten Zeitungsnachrichten, die hiesigen Rechtsanwälte von der ihnen wiederum drohenden Concurrenz Kunde erhalten und zwei derselben wendeten sich darauf ebenfalls an den Justizminister mit der Bitte, den Tausch nicht zu genehmigen. Welche Gründe die Herren für diese ihre Bitte angegeben haben, wissen wir nicht; es müssen dieselben aber jedenfalls sehr gewichtig gewesen sein, denn es ist der Tausch von dem Justizminister auch nicht genehmigt worden.“

** Aus Werden, 28. Dez., wird der „Eib.-Ztg.“ berichtet: Ein in der hiesigen Strafanstalt inhaftirter Sträfling suchte und fand am zweiten Weihnachtstage auf die furchtbare Weise den Tod, daß er den Strohsack, auf dem er lag, entzündete und sich verbrennen ließ. Von der Schildwache wurde die lohe Flamme in der Zelle gesehen, doch kam die Rettung zu spät; die Brandwunden waren so tief, daß wenige Stunden nachher sein Absterben erfolgte.

Meteorologische Beobachtungen.

Jahr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Raum.	Wind und Wetter.	
2	4			WSW.	durchbrochene Luft, später wieder bezogen.
3	8	334,72	+ 3,8	SSW.	ruhig, bezogen, trübe.
12		334,72	+ 5,0	WSW. do.	do. do. do.

Kirchliche Nachrichten

vom 27. Decbr. 1859 bis 1. Januar 1860.

St. Marien. Getauft: 1 unehel. Kind.
Aufgeboren: Kammerjäger Bernh. Mischewski mit Tzfr. Rosalie Bötkel.
Gestorben: Buchdruckergeh. Solbe todtgeb. Tochter. Schneidermfr. Ferd. Kemming, 76 J., 4 M., Lungenschlag. Gastwirth Garnuth ungetaufter Sohn, 14 J., Krämpfe. 1 unehel. Tochter, 2 M. Krämpfe.

St. Johann. Getauft sind: Zimmerges. Schreiber Tochter Louise Bertha, geb. 27. Nov. Schiffszimmerges. Koloff Sohn August George Oskar, geb. 11. Decbr. 1 unehel. Tochter.
Aufgeboren: Schiffszimmergesell Ferd. Freitag mit Tzfr. Flor. Henr. Buchard. Steuermann Theod. Wient mit Tzfr. Clara Franz. Kzelonski.
Gestorben: Tischlermeister Eduard Falk, 55 J., Gehirnliden. Wwe. Louise Kluge, geb. Striegel, 70 J., Altersschwäche. 1 unehel. Tochter, 2 J., Durchfall.

St. Catharinen. Getauft sind: Fleischermfr. Rich. Klein Tochter Hulda Laura Pauline, geb. 1. Dec. Töpferges. Schrmann Sohn Ernst Theodor, geb. 25. Nov. Tischlerges. Rosalowski Tochter Johanna Marie Louise, geb. 4. Dec. Arb. Schubschinski Tochter Marie Mathilde, geb. 11. Dec. 1 unehel. Tochter.
Aufgeboren: Keine.
Gestorben: Tischlergesell Gerstenberger Sohn John William, 8 M., 5 J., Krämpfe. Schuhmacher-Wwe. Wimerer Sohn Rudolph Eduard, 6 J., 10 M., 12 J., Scharlachfieber.

St. Trinitatis. Getauft sind: Weichensteller Bof Sohn George Theodor, geb. 12. Nov. 1 unehel. Tochter.
Aufgeboren: Arbeiter Mich. Nachtigall mit Tzfr. Emilie Barach.
Gestorben: Arbeiter Milewski Sohn Otto Heinr., 9 M., Unterleibsentzündung. Arbeiter Schefler Tochter Clara Amalie, 1 J., 8 M., Auszehrung.

St. Petri und Pauli. Getauft sind: Kaufmann Ferd. Görg Tochter Marie Luise Martha, geb. 29. Nov. Orgelbauer Kobegott Einschmann Sohn Paul Georg Rudolph, geb. 14. Dec.
Aufgeboren: Steinmegmfr. Franz Const. Koch mit Tzfr. Minna Luise Grob. Instrumentenschleifer Ernst Rud. Ebiele mit Tzfr. Charl. Doroth. Julie Lerow a. Hamburg.
Gestorben: Keine.

St. Barbara. Getauft sind: Schlosserges. Quanzler Sohn Adolph Richard, geb. 29. Nov. Arbeiter Hameister Tochter Johanna Emilie, geb. 15. Dec. Arbeiter Lewandowski Sohn Albert Richard, geb. 18. Dec. 3 unehel. Kinder, darunter eine Zwillinggeburt.
Aufgeboren: Ockerhahnsteuermann Chr. Becker aus Bantoch mit Tzfr. Mathilde Hahn.
Gestorben: Verehel. Arbeiter Hameister geb. Pawlowski, 35 J., Entbindung. Mitnachbar Rexin auf Bürgerwiesen Sohn Albert Gotthilf, 2 J., Krämpfe. Die unverehel. Regine Adnig, 51 J., Krebs.

St. Elisabeth. Getauft sind: Bombardier Sennert Tochter Johanna Mathilde, geb. 22. Nov.
Aufgeboren: Gefreite im Landw.-Reg. Joh. Aug. Klatt mit Tzfr. Maria Regina Charl. Rung aus Osterwick.
Gestorben: Musikler Berger, 20 J., 2 M., gastr. Fieber. Seesoldat Schulz, 23 J., 1 M., Gehirnentzündung. Gefreiter Wolinski, 21 J., 3 M., 6 J., Wasserfucht. Pionier Kawczynski, 21 J., 11 M., 12 J., Nervenfieber. General-Major von der Trendt Sohn Herm. Theodor Frdr., 3 J., 14 J., Lungenentzündung.

Heil. Leihnam. Getauft: Zimmerges. Tokarski auf Renkau Sohn Carl Leopold, geb. 15. Nov.
Aufgeboren: Keine.
Gestorben: Arbeiter Hein aus Hochstrief Tochter Eva Amalie, 18 J., Krämpfe.

St. Salvator. Getauft sind: Segelmacher Krause Sohn Albert August, geb. 12. Dec. Fuhrherr Kolinski Tochter Minna Selma, geb. 14. Dec.
Aufgeboren: Arbeiter Jul. Th. Brämer mit Frau Caroline Henriette Ziehm geb. Ziebell.
Gestorben: Böttchergesell Nach Sohn Carl Ludw., 8 J., 9 M., 15 J., Unterleibsentzündung. Arb. Lemke todtgeb. Tochter. Arb. Sted Sohn Ferd. Aug., 2 J., 4 M., Auszehrung. 1 unehel. Tochter, 2 M., 10 J., Keuchhusten.

Himmelfahrtskirche zu Neufahrw. Getauft: Keine.
Aufgeboren: Keine.
Gestorben: Arb. Eickert Sohn Emil Carl Konrad, 5 M., 3 J., Lungenlähmung.

Königl. Kapelle. Getauft sind: Selbgiebigeresell v. Wessierski Tochter Emma Juliana Amalie, geb. 15. Dec., Arbeiter Draband Sohn Julius Franz, geb. 16. Nov. 1 unehel. Sohn aus Rückfort.
Aufgeboren: Steuermann Heinr. George Wient mit Tzfr. Clara Franz. Kzelonski. Kutscher Albert Rich. Wberzki mit der unverehel. Marie Josephine Pransche. Wittwer Joh. Heinr. Neuhaus mit der unverehel. Florent. Emilie Treder.
Gestorben: Keine.

St. Nicolai. Getauft sind: Schuhmachersgefell uskowski Tochter Emilie Mathilde, geb. 18. Dec. Arbeiter hoch Tochter Auguste Pauline, geb. 15. Dec. Arb. Wotanski Tochter Rosalie Dittlie, geb. 19. Dec. Arb. Mager

Tochter Elisabeth. Bertha, geb. 7. Dec. Arb. Falk aus Schelingsfelde Sohn Johann Albert, geb. 6. Dec.
Aufgeboren: Sattlermfr. Ludw. Aug. Schmidt mit der unverehel. Franciska Florentine Guth aus Emaus. Maurergesell Aug. Lerch mit der unverehel. Math. Beig. Kammerjäger Bernh. Mischewski mit der unverehel. Rosalie Bötkel.
Gestorben: Arb. Kappel, 37 J., Gehirnentzündung. Arb. Neumann Tochter Clara, 1 M., Krämpfe. Hammerschmied Schenkewitz, 25 J., Eiterfieber. Böttchermfr. Carol. Neumann geb. Kaskewski, 57 J., Lungenentzünd. 1 unehel. Sohn, 5 M. Darmgeschwüre.

St. Virginita. Getauft sind: Arbeiter Czarneski Sohn Johann Friedrich Wilhelm, geb. 10. Dec. Arb. Tisch Sohn Eduard Theodor, geb. 15. Dec. Arb. Wiesnowski Tochter Anna Helena, geb. 9. Dec. Arb. Dhlmann Tochter Johanna Louise, geb. 17. Dec. Arb. Weinberg Sohn Carl Ludwig, geb. 25. Dec.
Aufgeboren: Keine.
Gestorben: Fleischermfr. Danziger Tochter Maria Hedwig, 1 J., 2 M., am Bahnen. Schuhmacher Wolski Sohn Eduard, 17 J., 1 unehel. Sohn.
Karmeliter. Getauft sind: Arbeiter Gutowski Tochter Maria Clara, geb. 16. Dec. Arbeiter Kraft Sohn Joh. Georg, geb. 24. Dec.
Aufgeboren: Keine.
Gestorben: Arbeiter Dffowski aus Hölle Sohn Otto Franz, 8 M., Krämpfe. Arb. Mellowski Sohn Alb. Aug., 2 J., Abzehrung. Arb. Wannoff Sohn Heinr. Jos., 2 J., Abzehrung. 1 unehel. Kind.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 3. Januar:
15 Last Weizen: 131 pfd. fl. 470, 129, 130-31 pfd. fl. 450, 451 1/2.
15 Last Roggen: pr. 125 pfd. fl. 300.
4 Last fl. Gerste: 108-9 pfd. fl. 246.
2 Last w. Erbsen: fl. 330.

Bahnpreise zu Danzig am 3. Januar.

Weizen 124-136 pfd. 50-80 Sgr.
Roggen 124-130 pfd. 49-52 Sgr.
Gerste 45-55 Sgr.
Gerste 100-118 pfd. 32-50 Sgr.
Hafer 65-80 pfd. 21-25 Sgr.
Spiritus 15 1/2 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Ungekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Portepes-Kahnrich v. Weiher a. Potsdam. Frau Rechtsanwält Zaubert n. Fr. Nichte aus Czerniau. Die Hrn. Paritkulier Elis u. Birckfeld a. Hamburg. Hr. Schiffes-Opt. de haan a. Amsterdam. Die Hrn. Kaufleute Reuter a. Glouchau und Espey a. Noviges. Hr. Fabrikant Weigel a. Leibstroh.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Schorfé a. Finsterwalde und Wagner a. Emmerich. Hr. Gutsbesitzer Leidenroth a. Weinholzen.

Walter's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer Arnold a. Osterwick. Hr. Candidat Ronnberg a. Sulanin.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Brauneck a. Sellenina. Die Hrn. Kaufleute Schubert und Baruch a. Berlin. Hr. General-Landschaftsrath v. Weichmann a. Kotoschken.

Hotel d'Oliva:
Hr. Kaufmann Schiemann a. Stolp. Hr. Hauslehrer Hallmann a. Gierdons. Hr. Mühlenbesitzer Weith a. Sobentow.

Hotel de Thorn:
Hr. Capitán Sachs a. Elbing. Hr. Oberst-Lieut. a. D. Hönelke a. Warfchenka. Die Hrn. Kaufleute Rohloff a. Fierlohn und Stachavius a. Elbing. Hr. Güteragent Wunderlich a. Marienburg.

Stadt - Theater in Danzig.

Mittwoch, den 4. Januar. (Abonnement suspendu.)
Benefiz des Herrn Jansen.
Don Juan,
oder:
Der steinerne Gast.
Oper in 2 Acten von Mozart.
Donnerstag, den 5. Jan. (4. Abonnement Nr. 8.)
Zum zweiten Male:
Eine Million für einen Erben.
Poffe mit Gesang in 5 Abtheilungen von Pohl.

Neues Schützenhaus.

Donnerstag, den 5. Januar:
IV. Abonnements-Sinfonie-Concert.
Ouv. Oberon. Chor aus Tannhäuser. Abschieds-Sinfonie v. Haydn. Sinfonie F-dur v. Beethoven.
6 Billets zu 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. sind 4. Damm No. 2. zu haben. Entré 7 1/2 Sgr. Anfang 7 Uhr.
H. Buchholz,
Musikmeister im 4. Inf.-Rgt.

Hiemit die ergebene Anzeige, daß ich wieder in Danzig bin. Wohnung: Langgarten 61.
David Neumann,
praktischer Chirurg.

Die Oberwohnung in meinem Hause, bestehend aus 2 Stuben, Boden, Küche, Keller etc. ist zu vermieten und Oftern d. J. zu beziehen.
Otto de le Roi, Brodbäckerg. 42.

1 höhesh. Hof a 5 Hof. preuß. für 2400 Thlr. b. 1200 Rnz. zu verkauf. Fraueng. 48, 1 Tr. h.

Die 23. Auflage.
Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen und verbürgt jeglichen Sieg!“

DER PERSÖNLICHE Schutz.
In Umschlag versiegelt.
Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwachzuständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 23. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.
— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern empfohlen und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätzig.
23. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthlr. 1 1/3.

WARNUNG. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate in öffentlichen Blättern ausgeben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namensstempel versiegelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht.

Boston-Tabellen in kleinem bequemen Format in der Buchdruckerei von **Edwin Groening**.
Portealfengasse Nr. 5.

Kunst - Ausstellung

von **Original-Ölgemälden Düsseldorf Schule**, im kleinen Saale des Gewerbehauses.

Vormittags von 10 bis Nachmittags 4 Uhr, sollen noch während einiger Tage eine reichhaltige Sammlung Original-Öl-Gemälde anerkannter Meister zu sehr billigen Preisen aus freier Hand verkauft werden. Es befinden sich darunter Werke von Akenbach, Hilgers, Lange, Scheins, Nocken, Kels, Sell, Adloff, Schmis, Termer, Jungheim, Toussaint, Herzog, Jansen, Lachwitz, Beckmann, Becker und Weber und ein altes Bild von Rubens. Unterzeichneter leistet für die Aechtheit der Originale Garantie.
Eintrittspreis 2 1/2 Sgr.

W. Hagen,
concess. Kunsthändler aus Düsseldorf.

Berliner Börse vom 2. Januar 1860.

Bf. Brief. Gelb.			Bf. Brief. Gelb.			Bf. Brief. Gelb.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100	99 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	94 1/2	99	Pommersche Rentenbriefe	4	93 1/2	93
Staats-Anleihe v. 1859	5	105 1/2	104 1/2	Posenische do.	4	—	99 1/2	Posenische do.	4	—	91 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	99 1/2	99 1/2	do. do.	3 1/2	—	89 1/2	Preussische do.	4	92 1/2	92
do. v. 1856	4 1/2	99 1/2	99 1/2	do. neue do.	4	88	87 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	132 1/2	—
do. v. 1853	4	—	93 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	—	81 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	58	57
Staats-Schuldenscheine	3 1/2	85	84 1/2	do. do.	4	90 1/2	90	do. National-Anleihe	5	63 1/2	62 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	113 1/2	112 1/2	Danziger Privatbank	4	—	77 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	—	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	81 1/2	81	Königsberger do.	4	82 1/2	—	Pleinische Schatz-Obligationen	4	83 1/2	82 1/2
do. do.	4	—	—	Magdeburger do.	4	—	76 1/2	do. Cert. L. - A.	5	94	93
Pommersche do.	3 1/2	86 1/2	86 1/2	Pofener do.	4	73 1/2	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86 1/2	—